

Emil Strauß: Kreuzungen

Roman. Dritte Auflage. Geh. 4 Mark, geb. 5 Mark, in Leder 6 Mark.

Das Buch ist von schlichter, wahrer Größe. Ein echter Dichter schenkte es uns, dem nicht zu tun war um den Beifall der Menge, die so gar leicht Beifall klatscht, der vielmehr ehrlich nach dem Höchsten strebte und Großes, sehr Großes erreicht hat. (Neue Hamburger Zeitung.)

Vielleicht war Straußens voriger Roman, der „Freund Hein“, packender, vielleicht griff dies wahrhaft bedeutende Buch uns stärker und unmittelbarer ans Herz, weil es unmittelbarer aus eines echten Dichters tiefem Herzen kam. Ein Kunstwerk, ein ganzes, rundes, sind darum die „Kreuzungen“, die Strauß nun folgen ließ, nicht minder; sie sind vielleicht in eigentlichstem Sinne mehr noch Kunstwerk, als „Freund Hein“, insofern gerade in ihnen eine völlig ausgeglichene, zielbewußt in sich ruhende, objektive Gestaltungskraft bewunderungswürdig zutage tritt. Es ist nichts mehr zufällig in Stil und Komposition dieses Buches. Bis ins Kleinste hinein, bis in die Episode der Episode ist alles sinnvoll und auf den Gesamtplan abgestimmt, wie denn die ganze Darstellung getragen wird — und das gilt selbst für die erregteren Momente — von einer unbeirraren Gelassenheit, vom stillen Gleichklang der epischen Erzählung. Reifer noch geworden denn zuvor, steht Strauß jetzt beinahe goethisch über seinem Stoff; reifer nicht nur als Künstler, sondern auch als Mensch läßt er nun auch stärker jenen heimlichen, souveränen Humor hervortreten, der in gelegentlichen Lichtern schon in „Freund Hein“ aufblitzte. (Hamburger Fremdenblatt.)

Was an der dichterischen Persönlichkeit dieses abseits von aller literarischen Verbindung Siedelnden zunächst erfreut, ist die tüchtige deutsche Art, die sicher wurzelnde, stämmig emporstrebende, vollsaftige Kraft. Aus tiefstem Gemüt wächst seine lautere, innige, markige, herbe Kunst. Gute, strenge Zucht bändigt den üppigen Trieb. Weise Sparsamkeit wägt jede Wirkung. Hier ist einer, der nur spricht, wenn er etwas zu sagen hat, keiner von jenen atemlosen Schönrednern innerer Leere. Einer, der gediegenes Material sorgfältig formt, kein Schnörkler und Schnitzler, Kräusler und leimender Fälscher. Wenn er auch durchaus nicht eben einfache Linien zieht, sondern sie vielfältig biegt und verschlingt. Der Reichtum eines Dichters verrät sich spielend in seinen Bildern, verrät sich, drängt sich nicht leuchend auf. Straußens Bilder überraschen durch Neuheit, aber diese Neuheit ist frisch, blutgefättigt, nicht mühsam, lackiert, gepudert. Die Kraft eines Dichters ist die Zügelführung. Wie einer seine Mittel verwendet, wie er sie wertet, erweist seine Berufung. Angeformte Massen zu wälzen, mag einen muskelharten Proleten verkünden, die abteilende, messende, gruppierte Arbeit zeugt von einem Künstler.

Strauß ist begnadet: er hat Besitztum, Schule, Augenmaß, Wissen und Freiheit. Ob er, wie im „Don Pedro“, hochgewölbte, romantische Brücken konstruiert oder, wie im „Engelwirt“, ein Bauernschicksal aus dem grobscholliger Ackerboden der nächsten Natur pflügt, die kräftige Hand an der schweren, starken Pflugschar, ob er die werdende Künstlerpsyche wie ein über schwankender Blume sich wiegender Schmetterling den Atem verhaltend belauscht („Freund Hein“), oder das Schachspiel des Alltags auf glatter Brette problematischer Verhältnisse leitet („Kreuzungen“): er ist ein geborener Herrscher über den Stoff, der ihm gehorcht in gelenkiger Eleganz wie ein durchgearbeitetes Schulpferd. — Durchgearbeitet sind auch die Worte Straußens, dieses köstliche Material des Schreibenden. Sie sind mit der Stimmgabel geprüft. Der Uebergang ist deutlich wahrnehmbar zu kräftigerer Färbung der Worte, vom vibrierenden duftigen Schimmern bis zum stofflichen metallenen oder saftstrotzenden Selbstleuchten. (Münchener Zeitung.)

Berlin W.

S. Fischer, Verlag.